

DIE STARKE ARZNEI DES GÖTTLICHEN APOTHEKERS

Aus Luthers Bibeleinzeichnungen

Von Martin Brecht

I.

In der reichen literarischen Hinterlassenschaft Luthers bilden seine Einzeichnungen in Bücher, vor allem in Bibeln, eine eigene, allerdings nahezu unbekannte und unbeachtete Sparte*. Sie entstand hauptsächlich dadurch, daß Besitzer von Schriften Luthers, insbesondere von Lutherbibeln, vereinzelt auch von Büchern anderer Autoren, diese dem Reformator vorlegten, damit er etwas in sie eintrage und sie signiere. An die 300 solcher Einzeichnungen, zumeist aus den Jahren nach 1540, sind bekannt. In nicht wenigen Fällen sind die Einzeichnungsexemplare selbst erhalten geblieben. Sie sind zunächst einmal buchgeschichtlich interessant. Ferner sagen sie etwas über den Kreis der Personen aus, die eine solche Einzeichnung erhalten konnten. Unter ihnen befinden sich viele Adlige, ferner, wie zu erwarten, Angehörige der Wittenberger Universität, dazu Bekannte Luthers. Eine literaturgeschichtliche Einordnung dieser Einzeichnungen in die Gattung der Buchwidmungen ist m.W. bis jetzt noch nicht erfolgt. Sie könnte u.U. einmal mehr erweisen, wie kreativ und innovativ Luther mit literarischen Gattungen umzugehen mußte.

Einige von Luthers Mitarbeitern haben offenbar alsbald die erbauliche und theologische Qualität der Einzeichnungen bemerkt und sie abgeschrieben. Neben anderen Sammlungen kurzer Luthertexte, z.B. von Trostbriefen, erschienen so bereits 1547 gleich zwei Ausgaben mit Kollektionen von Bucheinzeichnungen. Die »Auslegung etzlicher Trostsprüche, so der Ehrwürdige Herr, Doctor Martinus Luther, in seiner lieben Herrn und guten Freunden Bibeln und Postillen mit eigener Handt (zu seinem gedechtnis) geschrieben« stammte von Luthers letztem Famulus Johannes Aurifaber (1519–1575). Wohl als Konkurrenzunternehmen publizierte Luthers langjähriger Mitarbeiter Georg Rörer (1492–1557) »Vieler schönen Sprüche aus Göttlicher Schrift Auslegung, daraus Lehre und Trost zu neh-

* Die Bibel- und Bucheinzeichnungen finden sich WA 48, IX–L, 1–224. Sie sind nach der biblischen Abfolge der ausgelegten Stellen angeordnet und zu finden, so daß es keiner weiteren Verweise bedarf. Die Zitate sind behutsam modernisiert worden.

men, welche der ehrwürdige Herr Doctor Martinus Luther seliger, vielen in ihre Biblien geschrieben«. Die Einzeichnungen fanden dann immerhin auch Aufnahme in die Gesamtausgaben der Schriften Luthers.

Luther folgte bei den Einzeichnungen zumeist einem festen Schema, bestehend aus einem biblischen Spruch, dessen vielfach auf den Bibelgebrauch abzweckender Auslegung, der Unterschrift und der Jahreszahl, gelegentlich auch der Nennung des Besitzers des Buches. Bezeichnend ist, daß also auch die Einzeichnungen sich im Kern als biblische Auslegung geben. Herangezogen sind etwa zu gleichen Teilen mehr oder weniger einschlägige Stellen aus dem Alten und Neuen Testament, wobei gewisse Häufungen auftreten: 21 Einträge zitieren *Ps 1, 24* weitere *Ps 119*; insgesamt 111 Zitate sind dem Psalter entnommen. Aus dem Neuen Testament wird z.B. Joh 8,51 »Wahrlich sage ich, wer mein Wort hält, der wird den Tod nimmermehr sehen« 17mal angeführt. Ein charakteristisches Bauprinzip vieler Auslegungen ist die Anführung des Widerspruchs der Welt oder des Unglaubens gegen die biblische Aussage. Damit wird ein wichtiger Sachverhalt herausgestellt: Das Wort der Bibel ist vielfach angefochtenes Wort, das im Glauben behauptet werden muß; erst dann erschließen sich seine Schätze. Diese Erfahrung dürfte auch dem heutigen Bibelleser nicht fremd sein.

II.

In dem gegenwärtigen »Jahr mit der Bibel« könnte es instruktiv, erfrischend und erbauend sein, zur Kenntnis zu nehmen, was Luther sozusagen als die »Selbstempfehlung« der Bibel vernommen und in stimulierend kraftvoller Sprache festgehalten hat.

Zu Jos 1,8 »Laß das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen« heißt es: »Das ist eine herrliche Verheißung dem, der gerne liest, in der Biblia studieret und auch Fleiß darinnen tut: Nämlich er soll glücklich sein und weislich fahren können.« Wie auch sonst nicht selten wird das alttestamentliche Gesetz unbefangen mit der Bibel insgesamt gleichgesetzt.

Die Notwendigkeit des biblischen Zeugnisses wird demonstriert anhand von *Ps 145,5* »Ich will reden von deiner herrlichen, schönen Pracht und von deinen Wundern«: »Fleisch und Blut, in Sünden geboren, lässet uns nicht sehen in diesem Leben, was Gott für schöne Werk und Wunder an uns tut. Darum muß man davon predigen, reden, hören, damit wirs durchs Wort glauben und anfangen zu erkennen, bis wir dorthin kommen, da werden wir mit den lieben Engeln sehen, was wir jetzt predigen und hören, werden

uns dennoch nicht satt sehen, doch ewiglich davon leben.« Veranlaßt durch die Bibelstelle, ist das biblische Wort hier als zu verkündigendes aufgefaßt.

Auf die Verlässlichkeit von Gottes Wort wird abgehoben mit Jes 40,8: »Das Wort unsers Gottes bleibet ewiglich«: »Das ist, es hält fest, ist gewiß, weicht nicht, zuckt nicht, sinkt nicht, irrt nicht, lasset nicht irren. Wo nun dieses Wort ins Herz kommt mit rechtem Glauben, da machts das Herz ihm gleich auch fest, gewiß und sicher, daß es so steif, aufrecht und hart wird wider alle Anfechtung, Teufel, Tod und wie es heißen mag, daß es trötzlich und hochmütiglich alles verachtet und verspottet, was zweifeln, zagen, böse und zornig sein will, denn es weiß, daß Gott ihm nicht lügen kann.« Das Herz als Personenzentrum ist es, das die Zusage des verlässlichen Gottes aufnehmen soll.

Ein zentrales biblisches Selbstzeugnis ist 2. Tim 3,16: »Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung...« Luther bemerkt dazu: »Wenn wir glauben könnten, daß Gott selbst mit uns in der Schrift redet, so würden wir mit Fleiß darinnen lesen und sie für unsere selige Werkstatt halten.« Das biblische Wort gilt hier als Gottes Wort selbst. Werkstatt ist die Bibel insofern, als in ihr an uns gearbeitet wird. Eine weitere Auslegung zur selben Stelle vergleicht die Bibel mit anderen Büchern: »Wiewohl viel Bücher sind, die sehr nütze sind und feine, geschickte, gelehrte Leute machen können, so ists doch alles allein zu diesem vergänglichem Leben gerichtet und weltliche Weisheit oder Gerechtigkeit, kann keinen Gottesmenschen machen... Solches muß allein die Heilige Schrift tun...«

Der Unterschied von Gottes Wort und Menschenlehre wird eindringlich markiert zu Ps 37,30f »Der Mund des Gerechten redet die Weisheit... Das Gesetz seines Gottes ist in seinem Herzen, seine Tritte gleiten nicht«: »Merke, Gottes Wort muß im Herzen und mit Ernst gemeinet sein, ohne allen Zusatz rein. So machts den Gang gewiß und sicher. Aber Menschenlehre ist ein schlüpfriger Weg, da man muß gleiten und straucheln, bis man Hals und Bein bricht.«

Die selbstbewußte Aussage von Ps 119,99 »Ich bin gelehrter denn alle meine Lehrer; denn deine Zeugnisse sind meine Rede« wird von Luther aufgenommen: »Gottes Weisheit ist nirgend zu finden denn in seinem Wort. Wer dasselbe lieb und wert hat und immerdar mit umgeheth, der ist nicht allein ein Erleuchteter von Gott und bewährter Doctor über alle andere Weltweise und Gelehrte, sondern auch ein Richter über alle Weisheit und Lehre, beide der Teufel und Menschen...« Für den, der es mit Gottes Wort nicht ernst meint, gilt das Gegenteil. Der Bibelhörer erscheint hier als die wahre Autorität.

Die Weisung an die Königsbraut Ps 45,11f »Höre Tochter... so wird der König Lust an deiner Schöne haben« bezieht Luther überaus gewagt, aber vergnüglich auf den Hörer des Wortes Gottes: »Hie spricht der Heilige Geist, daß die höchste Schönheit ist, wenn man gehorsam ist und gern Gottes Wort höret. An solchen hat Gott alle seine Lust und Freude, sollen auch seine lieben Buhlen und Bräute sein. Welche aber ungehorsam sind und nicht hören, sind schändliche, verdrießliche Leute, daran weder Gott noch Menschen Lust haben, sondern allein der Teufel, ein Vater der Lügen und alles Ungehorsams, des Bräute sie auch sind. Da behüt uns Gott für, Amen.«

Ein anderer Aspekt wird zu Ps 119,1 »Wohl denen, die im Gesetz des Herrn wandeln« hervorgehoben: »Der höchste Trost ist, wenn einer gewiß ist, daß sein Tun Gottes Befehl ist. Denn derselbe kann endlich bestehen und muß ihm gelingen wider alle Teufel, Welt und alles Übel, so er fest droh hält. Was aber ohne Gottes Wort ist, das muß endlich zergehen, wenn auch alle Teufel und Welt mit eisernen Bergen und stählernen Bäumen dran hielten.« Da gibt es dann also kein Schutzdach.

Aus Ps 71,6 »Auf dich, Herr, habe ich mich verlassen von Mutterleibe an...« wird ein Grundvertrauen abgeleitet: »Das ist soviel gesagt, ehe ich noch war, lebte, webte und irgendetwas tun konnte, warst du, Herr, über mir in Mutterleibe, nahmst dich meiner als deines Geschöpfs gnädiglich an, sorgtest herzlich für mich und erhieltest mich wunderbarlicherweise. Viel mehr tust du solches, o du treuer Menschenhüter, an mir, der ich nun ein Mensch zur Welt geboren lebe, gehe, stehe, schaffe und durch dein Wort dich kenne, obs wohl vor Augen viel anders scheinete... Es schein aber und fühle sich, wie es wolle, kehre ich mich nicht dran, lasse michs auch nicht irren, sondern halte mich an dein Wort, daß du mein Herr von Mutterleibe bist... Gelobet seist du mein Herr und mein Gott in Ewigkeit.«

Mit Ps 119,2 »Selig sind, die seine Zeugnisse halten« dringt Luther auf tägliches Bibellesen: »Dafür halts gewiß, wer Gottes Wort nicht forschet, gerne lieset, gerne höret und sich läßt ein täglich Brot sein, der wird es nimmermehr halten. Wer aber gerne forschet, liest und täglich (damit) umgethet, der ists gewiß, der es hält. Derselbige dank auch Gott um solche Gnade. Denn unmöglich ists, daß der sollte Gottes Wort verachten oder nicht halten, der das gerne höret und betrachtet, unangesehen ob das Fleisch schwach ist und seine Art wider den Geist übet. Denn wers beginnet zu verachten, der wirds bald danach verfolgen und endlich lästern und verdammen. Das lehrt die tägliche Erfahrung.« Hilfreich ist, daß Luther die Schwäche des Bibellesers durchaus in Rechnung stellt.

Der rechte Umgang mit der Bibel wird aufgrund von Spr 30,5f eingeschärft: »Alle Gottes Wort sind durchläutert und sind ein Schild denen, die

darauf trauen. Tue nichts zu seinen Worten, daß er dich nicht strafe...« Wohl aufgrund eigener Erfahrung formuliert Luther die Alternative: »(Ge)Fahr über alle Fahr ist, kühne sein über Gottes Wort und eigen Deuten darein mengen. Wiederum Heil über alle Heil ist, furchtsam sein und mit Demut Gottes Wort lesen und hören...«

Anhand von Joh 13,35 »Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt« wird gezeigt, daß das Bibellese Konsequenzen für den Umgang mit dem Mitmenschen hat: »Es ist ja nicht möglich, daß der sollte seinen Nächsten hassen, der sein (Christi) Wort und Lehre gerne höret und lieset. Widerum ist auch unmöglich, daß der sollte Christus Jünger sein oder sich lassen durch sein Wort lehren, der seinen Nächsten nicht liebet, weil der Meister solche Liebe lehret und gebietet.«

Für Luther ist die ganze Bibel *Zeugnis von Christus*. Dementsprechend legt er Ps 1,6 »Der Herr kennet den Weg der Gerechten« aus: »Gerechter heißt und kann von Anfang der Welt nichts anders heißen, denn der glaubt an den Samen des Weibes, den Samen Abrahams, den Samen Davids, den Sohn Marien der Jungfrauen, welcher ist Jesus Christus, Gottes Sohn, für uns gestorben und auferstanden. Solcher Gerechten und Gläubigen Weg, Wesen, Leben und Sterben kennet Gott und gefällt ihm wohl in Ewigkeit.« Die Gottlosen sind hingegen verloren. In einer weiteren Einzeichnung, die diesen Vers auslegt, wird allerdings festgestellt, daß Gottes Beistand den angefochtenen Christen nicht einsichtig ist: »Darum mußt du diesen Vers mit geistlichen Augen, nicht mit Kuhaugen ansehen, daß Gott der Gerechten Weg kenne und von den Gottlosen nichts wisse, sonst verstehst du ihn nimmermehr.«

Zu dem messianischen Ps 2,12 »Küsst den Sohn, daß er nicht zürne und ihr umkommet...« wird festgestellt: »Wer den Sohn annimmt, der soll alle Gnade haben und liebs Kind sein, wer nicht, der muß ein Kind des Zorns bleiben.«

Auch Ps 40,8 »Im Buch ist von mir geschrieben« wird auf Christus bezogen: »Das ist des Heiligen Geists Buch, nämlich die Schrift, darin muß man Christum suchen und finden. Nicht allein durch Verheißung, sondern auch durch das Gesetze. Denn auch das Gesetze außer Christo nicht kann verstanden werden, weil niemand weiß, was es will und wie es zu erfüllen ist, wie er hie (V. 9) spricht: Deinen Willen tue ich gerne, und dein Gesetz ist in meinem Herzen. Ja dasselbe Herz ist die rechte lebendige Tafel, darin wir das Gesetz lesen und mit Freuden lernen können. Summa: Außer diesem Buch findet man Christum nicht, es sei so gut es immer wolle.«

Zu dem freudigen Ps 118,14 »Der Herr ist meine Macht und mein Psalm und ist mein Heil« ergänzt Luther tiefgründig: »Nicht eher kann Christus

unsere Macht sein, wir werden denn in uns selbst ohnmächtig und gekreuzigt mit allerlei Leiden. Alsdann wird er auch unser Psalm, Lied und Gesang, darauf folget der Sieg und Heil ins ewige Leben, Amen.«

Die zentrale Bedeutung von Joh 3,16 »Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen einigen Sohn gegeben hat, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden...« wird klar herausgestellt: »Wer das glauben kann, dem muß die Biblia freilich ein teuer wertenes Buch sein, sonderlich das Neue Testament. Denn solche unaussprechliche Liebe Gottes zeigt uns kein ander Buch.« Als Kontrast wird der unselige Unglaube vorgeführt.

Diese Auffassung wird einmal mehr betont aufgrund von Joh 5,39 »Suchet in der Schrift, denn ihr meineth, ihr habet das ewige Leben drinnen. Und sie ists, die von mir zeuget«: »Kein Buch lehret vom ewigen Leben, das ist von Christo, Gottes Sohn, außer allein die Heilige Schrift. Alle anderen Bücher lehren sterblich Wesen, auch da sie am besten sind.« In einer weiteren Einzeichnung mit demselben Bibelzitat läßt Luther Christus selbst sagen: »Das ewige Leben ist in der Schrift bezeuget, und solch Zeugnis ist von mir, Marien Sohn. So muß es gewiß sein, daß ich sei dasselbe ewige Leben, das ist, wahrhaftiger Mensch und Gott, euch durch die Schrift verheißen. Hier laßt uns suchen, hie werden wir alles finden.« Das Zeugnis Christi und das der Bibel fallen in eins.

Anhand von Joh 8,31 »So ihr bleiben werdet in meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch freimachen« wird im selben Zusammenhang klar bestimmt, was christliche Freiheit ist: »Das ist die Freiheit der Jünger Christi, so sein Wort halten, daß sie sollen frei und sicher sein vor dem Teufel, vor der Sünde, vor dem Tode, vor der Hölle und vor allem Übel. Das mag ein Freiheit sein und heißen, sicher und gewiß sein der ewigen Seligkeit, hie und auch dort ein gut fröhlich Gewissen haben. Das mag ein edel hochgeboren, reich und großer Mensch heißen und sein.« Die eigentliche Unabhängigkeit ist für Luther nicht die politische oder gesellschaftliche, sondern die gegenüber den letzten Mächten.

Auch Ps 23,1 »Der Herr ist mein Hirte« wird auf Christus gedeutet: »Wers glauben könnte, der wäre ein selig, fett, sicher Schaf dieses treuen Hirten, der auch sein Leben für solche Schafe gesetzt. Wehe dem schändlichen Unglauben, der solchem Hirten nicht folget und lieber will vom Wolf gefressen sein zum ewigen Tod.«

Zu Ps 22,7, dem Psalm des leidenden Christus, »Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch« werden das Wesen und Geschick der Bibel einmal mit dem Wesen und Geschick Christi parallelisiert: »Die Heilige Schrift ist Gottes Wort, geschrieben und – daß ich so rede – gebuchstabet und in Buchstaben gebildet, gleich wie Christus ist das ewige Gotteswort, in die

Menschheit verhüllet, und gleich wie Christus in der Welt gehalten und behandelt ist, so gehets dem schriftlichen Gotteswort auch. Es ist ein Wurm und kein Buch, gegen ander Bücher gerechnet. Denn solche Ehre mit Studieren, Lesen, Betrachten, Behalten und Brauchen geschieht ihm nicht wie andern Menschenschriften. Wird ihm gut, so liegts unter der Bank, die andern zerreißen, kreuzigens, geißeln und legen ihm alle Marter an... verderben, töten und begraben (es), daß es aus der Welt gestoßen und vergessen wird... Aber es muß doch bleiben und wieder aufkommen, da hilft kein Hüten noch Wehren.« Darum ist auch das Bekenntnis zu dem lebendigen Christus und zu der vom Heiligen Geist geschriebenen Bibel identisch.

Die Bibel ist *das Buch gerade in Angst, Anfechtung und Todesnot*. Zu der Weisung Ps 27,14 »Harre des Herrn« heißt es: »Das ist Gottes Weise, daß er die Hilfe und Trost verzieht, auf daß unser Glaube versucht und bewährt werde. Alsdann bleibt unser Gott gewißlich nicht außen.«

Die Gegenwart Gottes »im finstern Tal« (Ps 23,4) wird durch das biblische Wort erfahren: »Gottes Wort ist ein Licht, das im Finstern scheint und leitet, heller denn am Tage. Denn im Tode verlöscht nicht allein das Licht dieser Sonnen, sondern auch der Vernunft mit all ihrer Weisheit. Da leuchtet denn mit aller Treue das Wort Gottes, ein ewige Sonne, welche allein der Glaube siehet und folget (ihr) bis ins ewige, klare Leben.«

Mit Ps 119,92 »Wo dein Wort, Herr, mich nicht tröstet, so verginge ich in meinem Elende« betont Luther das einzigartige Vermögen der Bibel zu trösten: »Das kann doch ja kein ander Buch, Lehre noch Wort, daß es könnte trösten in Nöten, Elende, Sterben, ja unter den Teufeln und in der Hölle, außer allein dieses Buch, das uns Gottes Wort lehret, und darin Gott selbst mit uns redet wie ein Mensch mit seinem Freunde. Andere Lehren mögen reich, mächtig, ehrlich machen und dies Leben hochheben. Aber wenn Not und Tod daherstürmen, fliehen sie als treulose Schelme mit Ehren, Gütern, Macht, Freundschaft und lassen schändlich und verräterisch stecken... Dennoch ist die Welt toll und unsinnig, achtet dieses Buchs nichts und lästerts, als wäre es des Teufels Buch, vor welchem Haufen uns Gott behüte, Amen.«

Durch Joh 8,51 »Wer mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich« läßt sich Luther seine Überzeugung von der Überlegenheit des Worts gegenüber dem Tod bestätigen: »Das mag heißen ein guter Apotheker, der solche Arznei geben kann, daß der Tod nicht allein überwunden sein soll, sondern auch nicht und nimmermehr soll gesehen werden. Und ist ein wunderlich, daß ein Mensch muß sterben und doch den Tod nicht sehen soll, wo er Gottes Wort im Herzen hat und daran glaubet. Solch starke Arznei ist Gottes Wort, im Glauben behalten, daß es aus dem Tod ewi-

ges Leben machet. O wer das könnte glauben, wie selig wäre er auch hie in diesem Leben!« Mehrfach wird deswegen der Unglaube kritisiert: »Die Welt will und kann nicht glauben, daß Gottes Wort Gottes Macht sei, denn sie siehet mit viehischen Augen die Buchstaben oder den mündlichen Hall an, denket nicht, daß etwas mehr dahinter sei, sonderlich solche große Kraft Gottes...« Der Glaube jedoch schätzt das Wort, durch das er dem Tod entlaufen kann. Die harte Wirklichkeit ist darüber nicht aus dem Blick geraten: »Sehen müssen wir mit leiblichen Augen den Tod. Denn wir sehen ja die Leute sterben und begraben (werden). Aber wenn das Herze Gottes Wort ergreift und sich daran hält mit dem Glauben, so ist das Wort so stark, daß der Tod im Herzen nicht gefühlet wird, und schläft also ein ohne Schrecken und Sorgen.«

Die Geringschätzung der Auferstehung (1. Kor 15, 12) war für Luther darum etwas Furchtbares. »Das ist der höchste und schrecklichste Zorn, wenn Gott nicht gibt, daß man sein Wort gerne höret noch achtet, daß man keine größere Plage darf wünschen.«

Zum Vernehmen des biblischen Wortes gehört als eine der Entsprechungen das *Gebet*. So wird zu Ps 34, 18 »Wenn sie rufen, so höret sie der Herr und errettet sie aus aller ihrer Not« angemerkt: »Eine große Sicherheit ist das, so wir rufen, will er hören, und will lieber und viel mehr hören, als wir rufen können. Er schilt uns hiemit, daß wir so faul sind zu rufen. O rufe und schreie, wer da kann. Es fehlet am Hören nicht.«

Ganz ähnlich heißt es zu Ps 50, 15 »Rufe mich an in der Not, so will ich dich erhören, so sollst du mich preisen«: »Lieber Mensch, gehet dirs übel, steckst in Jammer und Not und fehlet dir hie und da, so bitte, rufe und schrei zu mir um Rat, Hilfe und Trost, will ich dich doch gern hören und dir so wunderbarlich aus dieser Not helfen, daß du sagen sollst: Dank müssest du haben in Ewigkeit, du gnädiger treuer Gott.«

Schon sprachlich großartig ist, was Luther aus 1. Pt 5, 7 »Alle eure Sorge werft auf ihn und seid gewiß, daß er es ist, der für euch sorget« macht: »Ach wer dies Werfen wohl lernen könnte, der würde erfahren, daß es gewiß also sei. Wer aber solches Werfen nicht lernet, der muß bleiben ein verworfen, zerworfen, unterworfen, ausgeworfen, abgeworfen und umgeworfen Mensch.«

Auch die freudige Reaktion fehlt nicht, wie die Erklärung von Ps 149, 1 »Singet dem Herrn ein neues Lied« zeigt: »Zu solchem neuen Lied gehört auch ein neuer Singer und neue Wunder. Das ist, du mußt getauft sein im Neuen Testament und nicht im Gesetz leben, auch die neuen Wunder, die Gott durch sich selber getan hat, Sünde, Tod und Hölle überwunden und dich zum ewigen Leben bracht, wo du anders glaubst. Das sind nicht die alten Wunder im Roten Meer den Kindern Israel erzeugt in diesem Leben.«

An den Schluß gestellt sei Luthers Auslegung von Lk 11,28 »Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.« Sie ist ihm zum verwunderten Lobgebet über das Hören des Wortes geraten: »Lieber Gott, du sprichst durch deinen lieben Sohn die selig, so dein Wort hören. Wieviel billiger wäre es, daß wir dich, o ewiger barmherziger Vater, ohn Unterlaß mit fröhlichem Herzen selig priesen, dir dankten und lobten, daß du dich so freundlich, ja väterlich gegen uns arme Würmlein erzeigest und mit uns von der größten und höchsten Sach, nämlich vom ewigen Leben und Seligkeit redest. Gleichwohl unterläßt du es nicht, uns freundlich zu locken durch deinen Sohn, dein Wort zu hören, da er spricht: Selig sind usw., als könntest du unseres Gehörs nicht entbehren und wir, die wir Erde und Asche sind, nicht viel tausendmal mehr deines seligen Worts bedürften. O wie unaussprechlich groß und wundersam ist deine Güte und Geduld. Wiederum ach und weh über die Undankbarkeit und Starblindheit derer, die dein Wort nicht allein nicht hören wollen, sondern es auch mutwilliglich verachten, verfolgen und lästern.«

Prof. Dr. Martin Brecht, Schreiberstr. 22, W - 4400 Münster

RECHTFERTIGUNG UND KIRCHENEINEINHEIT

Von Ulrich Kühn

An der Frage der Rechtfertigung zerbrach im 16. Jahrhundert die Einheit der abendländischen Kirche. »Auf diesem Artikel stehet alles, das wir wider den Papst, Teufel und Welt lehren und leben.«¹ Es handelt sich um den »articulus stantis et cadentis ecclesiae«, der also nicht ein beliebiger, sondern der zentrale und grundlegende Artikel kirchlicher Lehre und auch kirchlicher Einheit ist (vgl. CA VII). Das Tridentinum reagierte mit einem Paket von 33 Verurteilungen, in denen die Kirchentrennung festgeschrieben wurde.

Bereits in der Frühzeit der Reformation verband sich der Protest in Sachen Rechtfertigung allerdings mit der auch theologischen Bestreitung des päpstlichen Anspruchs in der Kirche², die zur Qualifizierung des Papstes

¹ M. Luther: Schmalkaldische Artikel, in: BSLK 416,3.